

„Wasserstand“, beteiligt. Das scheint mir die Auffassung dieses Autors zu stützen, daß ökologische Forschung oft weit mehr Gewinn hat, wenn wir sie unter dem Aspekt der Autökologie betreiben als dem der „Biocönologie“ mit ihrem höchst problematischen Beziehungsgefüge „Biocönose“ und der ebenso problematischen Einheit „Holocön“ (Biotop + Biocönose).

#### L i t e r a t u r

- ALBERTI, B., 1951, Über das Vorkommen von *Laelia coenosa* HBN. am Müritzsee in Mecklenburg (*Lymantriidae*), Ztschr. Lep. 1, 123–126.
- ALBERTI, B., 1961, Objektive Naturerkenntnis und subjektive Ordnungsprinzipien in der Zoologie, Biol. Beitr. 1, 153–159.
- GÜNTHER, M., 1962, *Laelia coenosa* Hb. in der Oberlausitz, Ent. Nachrichten 6, 126–127.
- PEUS, F., 1954, Auflösung der Begriffe „Biotop“ und „Biocoenose“, Dtsch. Ent. Ztschr., N. F. 1, 1944–1954, 271–308.
- WARNECKE, G., 1938, *Laelia coenosa* Hb. (*Lepidopt. Bombyc.*) in Deutschland, Stett. Ent. Ztg. 99, 231–235.

## Bemerkungen zu *Lygus basalis* Co. sowie Fundorte in Deutschland seltener Heteropteren

GEORG P O L E N T Z

Gernrode

TAMANINI (1951) hat den von WAGNER im IX. Teil der Wanzen Mitteleuropas von GULDE als Synonym zu *Lygus kalmi* L. gestellten *L. basalis* CO. wieder zur Art erhoben.

Wie auch Determinationen von WAGNER beweisen, ist zunächst festzustellen, daß die von TAMANINI für *kalmi* und *basalis* abgebildeten Stirnzeichnungen bei beiden Formen vorkommen und besonders bei den ♂♂ oft sehr undeutlich sind, wie es auch Stücke gibt, die auf der Stirn überhaupt keine Zeichnung besitzen. Die Zeichnung auf der Stirn ist variabel wie das ganze Tier.

Schwankend ist auch die für *basalis* allein angegebene Länge des dritten Fühlergliedes im Verhältnis zum ersten. Mir lag ein Stück vor, das wegen der stärkeren konvexen Augen und des kürzeren Kopfes zu *kalmi* gezogen werden müßte, hatte aber beiderseits die für *basalis* angegebene Länge des dritten Fühlergliedes. Es fanden sich also an einem Stück je ein Unterscheidungsmerkmal beider Formen. Ein anderes Stück besaß, als für *basalis* charakteristisch sein sollend, weniger konvexe, flachere Augen, aber wie für *kalmi* angegeben, einen kürzeren Kopf und kein längeres drittes Fühlerglied. Bei diesen zwei abweichenden Stücken, die man als Übergänge bewerten muß, würde also nur die Form der äußerst ähnlichen Genitalhaken der ♂♂ als Unterscheidungsmerkmal übrigbleiben.

Ökologisch gibt es keine Unterschiede, und wo *basalis* gefunden wurde, kommt auch *kalmi* vor, der anscheinend ein etwas ausgedehnteres Verbreitungsgebiet hat. Im Harz und dessen Vorgelände sind beide Formen bisher stets eng vergesellschaftet auf denselben Umbelliferen gefunden worden. Im Juli 1962 auch von RESSLER. Das es auch Gegenden gibt, wo nur eine der beiden Formen anzutreffen ist, ist bei variierenden Arten eine bekannte Erscheinung.

Wegen der anscheinend nicht konstant bleibenden Unterscheidungsmerkmale dürfte *basalis* CO. nur als Aberration von *kalmi* L. zu betrachten sein, aber mit Rücksicht auf den konstanten Unterschied der Genitalhaken beider Formen als eine Miride mit Unisexual-Dimorphismus. Für die Zusendung von Material danke ich herzlich den Herren Professor Dr. K. H. C. JORDAN und RESSLER.

Untersucht wurden 96 Tiere aus verschiedenen Gebieten Deutschlands und der Tschechoslowakei. Die von der Beschreibung abweichenden Stücke stammen aus dem Harz.

Ein Parallellfall ist der von WAGNER (1947) beschriebene *Blepharidopterus brevicornis*, welcher nach den Untersuchungen von LESTON (1957) von *B. angulatus* FALL. nicht zu trennen ist, und von STICHEL (1958) als Form verzeichnet wird. Auch bei dieser Art liegt Unisexual-Dimorphismus vor. Ihre beiden ähnlichen Formen kommen zum Beispiel im Spaltenmoor bei Friedrichsbrunn im Harz in großen Mengen vergesellschaftet auf *Alnus* vor. Bei dem *Blepharidopterus* ist aber im Gegensatz zu den genannten *Lygus*-Formen festzustellen, daß sich ihre Formen oft schon im Freien durch die etwas verschiedene Größe auseinanderhalten lassen. Ökologisch gänzlich, stimmen sie auch faunistisch fast überein. Ihr Vorkommen erstreckt sich im Harzgebiet auf *Alnus*, *Betula*, *Fraxinus* und *Ulmus*, vorzugsweise auf *Alnus*.

*Psallus scholtzi* FIEB. Det. JORDAN. 2 Stück, davon 1 in meiner Sammlung bei Schwarzburg in Thüringen. VIII 1961. Leg. RESSLER. Ein Fund im Mittelgebirge, der wieder zeigt, daß die Art nicht boreoalpin ist.

*Dicúphus globulifer* FALL. f. *reuteri* STICH. 1 Stück bei Ballenstedt im Harz. VII 1962. Leg. RESSLER. Von mir schon VII 1946 ebenfalls ein Stück auf den Vorbergen bei Gernrode gefangen. Nach WAGNER (1952) eine seltene Form und neu für den Harz. *Orthocephalus ferrarii* RT. Ein ♂ auf Ödland nordwestlich von Quedlinburg VII. 1962. Leg. RESSLER. Neu für das Gebiet. Wahrscheinlich auch auf den Harzer Vorbergen. Bisher in Deutschland nur am Kyffhäuser, bei Hanau am Main und im Emsland festgestellt.

*Elasmotropis testacea* H. S. Zahlreich auf einem Hang an der Elbe bei Meißen auf *Echinops sphaerocephalus* L. VII 1962. Leg. RESSLER. In Deutschland bisher nur in Bayern bei Regensburg beobachtet, also neu für Sachsen.

## Literatur

- LESTON, D., 1957, Unisexual-Dimorphism in a mirid (Hemipt.) *Blepharidopterus angulatus* FALL. The Proceedings of the South London Ent. and Nat. Hist. Soc.
- POLENTZ, G., 1954, Die Wanzenfauna des Harzes. Abh. Ber. Naturk. Vorgesch. Magdeburg. 9, 73–124.
- POLENTZ, G., 1957, Beitr. z. Kenntnis mitteleurop. Wanzen. Beitr. Ent. 7, 16–19.
- STICHEL, W., 1958, Verz. d. pal. *Hemiptera-Heteroptera*. Berlin-Hermsdorf.
- TAMANINI, L., 1951, Ann. Mus. Napoli, III, 5.
- WAGNER, ED., Die Wanzen Mitteleuropas in Gulde, IX. Teil, 21. Familie: *Miridae*.
- WAGNER, ED., 1947, *Aetorrhinus brevicornis* n. sp., eine neue deutsche Miridenart. Verh. f. naturw. Heimatf. zu Hamburg.
- WAGNER, ED., 1952, Blindwanzen oder Miriden. In Dahl: Die Tierwelt Deutschlands. 41. Jena.

**Praktische Erfahrungen mit Bodenfallen**

WOLFRAM D U N G E R

Görlitz

Nach den verdienstvollen Untersuchungen STAMMERs (1948) wurden in den letzten 10 Jahren immer häufiger Bodenfallen zum Fang der Kleinfafauna der Bodenoberfläche verwendet. Heute liegt eine umfangreiche Literatur hierüber vor, in dieser Zeitschrift von HÖREGOTT (1959) und RICHTER (1962). Mit der Bedeutung dieser relativ jungen Fangmethode für Forschungszwecke, insbesondere mit ihrem Aussagewert für ökologische Fragestellungen, haben sich u. a. TRETZEL und HEYDEMANN ausführlich beschäftigt. Es wäre müßig, an dieser Stelle nochmals das Für und Wider abwägen zu wollen. Die Bodenfallen haben sich neben den bisher üblichen Fangmethoden einen festen Platz erobert — erfreulicherweise nicht nur beim „hauptamtlichen“, sondern auch beim Liebhaberzoologen.

Die Technik des systematischen Fallenfangs an der Bodenoberfläche wurde erstmals durch DAHL (1914; Lebendfallen) und BARBER (1931; Fallen mit Konservierungsflüssigkeit) beschrieben. Man verwendet heute gewöhnlich ein glattes, konisches Glas, das zu ebener Erde eingegraben wird und mit einem massiven Dach (Blech, Glas o. ä.) überdeckt wird. Je nach Fangabsicht, kann eine Tube mit Köderstoff in das Fangglas eingesetzt oder eingehangen werden. Den Boden des Glases bedeckt man gewöhnlich mit einer Konservierungsflüssigkeit, vor allem, um nicht täglich kontrollieren zu müssen und einen „Kleinkrieg“ in der Falle zu verhindern. Zum Leeren muß man das Glas aus dem Boden herausheben und gegen ein anderes austauschen oder an Ort und Stelle gründlich säubern. Die Wahl des Aufstellungsortes richtet sich natürlich nach den Fangabsichten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Nachrichten und Berichte](#)

Jahr/Year: 1963

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Polentz Georg

Artikel/Article: [Bemerkungen zu \*Lygus basalis\* Co. sowie Fundorte in Deutschland seltener Heteropteren 39-41](#)